

Eckert.Beiträge 2010/12

Lulzim Dragidella

**Neue Entwicklungen des Geschichtsunterrichts  
und der Geschichtsschulbücher  
des Kosovo**

Dragidella, Lulzim. „Neue Entwicklungen des Geschichtsunterrichts und der  
Geschichtsschulbücher des Kosovo.“ *Eckert.Beiträge* 2010/12.  
<http://www.edumeres.net/urn/urn:nbn:de:0220-2010-00537>.

**edumeres.net**



Diese Publikation wurde veröffentlicht unter der creative-commons-Lizenz:  
Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Unported;  
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

# Neue Entwicklungen des **Geschichtsunterrichts** und der Geschichtsschulbücher des Kosovo

Lulzim Dragidella

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung.....</b>	<b>1</b>
<b>2. Entwicklungen im Bildungswesen Kosovos unter Jugoslawien, Serbien und internationaler Kuratel.....</b>	<b>2</b>
<b>3. Das serbisch-albanische Verhältnis im (Geschichts-) Unterricht und -schulbuch und seine Veränderungen.....</b>	<b>5</b>
<b>3.1 Die serbische Perspektive.....</b>	<b>5</b>
<b>3.2 Die albanische Perspektive.....</b>	<b>6</b>
<b>3.3 Auswirkungen der verschiedenen Geschichtsinterpretationen.....</b>	<b>10</b>
<b>4 Minderheiten und ihr Stellenwert im Bildungswesen im Rahmen der Befriedung des Kosovo .....</b>	<b>12</b>
<b>5. Neueste Entwicklungen und Ausblick .....</b>	<b>15</b>
<b>6. Fazit.....</b>	<b>19</b>
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>21</b>

# 1. Einleitung

Geschichtsbücher fungieren als Hüter und Bewahrer von Ideen, Werten und Wissen und dienen dazu, diese Inhalte von Gesellschaft weiterzugeben. Gleichzeitig kann der Rückgriff auf Geschichte wie er in Geschichtsbüchern erfolgt, auch zu neuen Konzepten von Geschichte führen. Mag der Inhalt der Bücher auf den ersten Blick auch neutral erscheinen, dient er doch dazu, den jungen Lernenden ein System gemeinsamer Werte zu vermitteln, welches einem nationalen Ethos gleichkommen kann. Den Schulbüchern kommt damit bei der Formung nationaler Identitäten und schließlich auch bei der Entstehung nationalistischer Denkweisen eine Schlüsselrolle zu. Schulbücher reflektieren das, was eine Gemeinschaft respektive ein Staat von sich und seinen Beziehungen zu anderen erzählen will.<sup>1</sup> Und sie repräsentieren das, was die Jüngeren nach den Vorstellungen der erwachsenen Generation über die eigene Identität und andere Gesellschaften wissen soll.<sup>2</sup>

Dieser Kernbestand an gemeinsamem Wissen soll auch künftigen Generationen als kultureller Leitfaden dienen. Angesichts der Bedeutung von Geschichtslehrbüchern für das kollektive Gedächtnis eines Landes und das Identitätsempfinden seiner Bewohner verwundert es nicht, dass ihr Inhalt Anlass für politische Auseinandersetzungen ist. Geschichtsschreibung findet niemals in einem politischen Vakuum statt. Erfahrungen aus ganz unterschiedlichen Bildungssystemen weltweit belegen den Kampf einflussreicher Gruppen um das öffentliche Gedächtnis im Allgemeinen und um die inhaltliche Ausrichtung von Schulbüchern im Besonderen. Diese Gruppen haben begriffen, dass ihre Deutungshoheit über die Gegenwart und die Zukunft auch davon abhängt, wie die Vergangenheit präsentiert wird.<sup>3</sup>

Schulbüchern wird in der Forschung aber nicht nur eine bewahrende Funktion zuerkannt, sondern auch der Status von „*agents of change*“. Schulbücher können aus diesem Blickwinkel Veränderungen bei jungen Menschen bewirken, die sich nach und nach in weiteren Teilen der Gesellschaft Resonanz verschaffen und weitere Veränderungen möglich machen.<sup>4</sup>

In dem vorliegenden Bericht wollen wir die besondere Bedeutung von Schulbüchern am Beispiel des Kosovo näher untersuchen. Welche Besonderheiten zeichnen die im Kosovo zum Einsatz gelangenden Schulbücher aus, welche Sicht auf Geschichte wird durch sie vermittelt, und was leisten sie im Hinblick auf die angestrebte Versöhnung zwischen

---

1 Vgl. Foster/Crawford 2006, S. 1 f.; Glover 2008, S. 59.

2 Vgl. Glover 2008, S. 59.

3 Vgl. Foster/Crawford 2006, S. 2.

4 Zit. nach Glover 2008, S. 57.

den ehemaligen Kriegsgegnern, den Kosovo-Albanern und den Kosovo-Serben? In diese Analyse sollen neben den kosovo-albanischen auch kosovo-serbische Schulbücher mit einbezogen werden. Neben den Inhalten der Schulbücher geht es auch um die Frage der Verfügbarkeit von Schulbüchern, insbesondere was die im Kosovo lebenden Minderheiten anbelangt.

Weitere Aspekte der folgenden Analysen betreffen auch allgemeine Fragen zum Geschichtsunterricht, die einen analytischen Kontext zur Auseinandersetzung mit den Schulbüchern schaffen sollen. Ein solcher analytischer Kontext ist dann auch zu erweitern um andere Aspekte, so um die Frage der populärhistorischen und geschichtswissenschaftlichen Diskurse in der interessierenden Region.

Weiter werden Fragen der ökonomischen und politischen Hintergründe der Versorgung des Kosovo mit Schulbüchern anzusprechen und in die Einschätzung der gegenwärtigen Lage einzubeziehen sein. Besonders die Relation zwischen den Inhalten der Schulbücher – und des Geschichtsunterrichts – und den sozioökonomischen und sozialpolitischen Aspekten der gegenwärtigen Lage des Kosovo können hier von Interesse sein.

## **2. Entwicklungen im Bildungswesen Kosovos unter Jugoslawien, Serbien und internationaler Kuratel**

Das Kosovo hat seit dem Kosovo-Krieg von 1999 einen grundlegenden Wandel auf politischem, sozialem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet durchlaufen. Das Bildungssystem ist davon nicht unberührt geblieben. Bildung und Erziehung sind notwendigerweise ein integraler Bestandteil des Wiederaufbauprozesses, schon um den traumatisierten Heranwachsenden eine Stimme in der Gesellschaft zu verleihen.<sup>5</sup>

Der Wiederaufbau des kosovarischen Bildungssystems konnte auf ein Fundament zurückgreifen, das in den Jahrzehnten zuvor gelegt worden war. Die in den siebziger Jahren von Belgrad gewährte Autonomie hatte sich aus Sicht der Kosovo-Albaner auch positiv auf das Bildungswesen ausgewirkt. So konnte in dieser Zeit ein Abkommen mit Albanien unterzeichnet werden, wonach die Bildungsinstitutionen im Kosovo mit albanisch-sprachigen Lehrbüchern ausgestattet werden sollten. Dies betraf sowohl die Schulen als auch die Universitäten.<sup>6</sup> Als in den achtziger Jahren aber die Spannungen zwischen Serben und Kosovo-Albanern offen ausbrachen, brachte die serbische Unterdrückung eines autonomen kosovo-albanischen Bildungswesens auch ein Verbot albanischer

---

5 Vgl. Mazzucelli 2004, S. 87.

6 Vgl. Babuna 2000, S. 71.

Lehrbücher mit sich.<sup>7</sup> Es wurde für die Kosovo-Albaner zunehmend schwierig, in den Schulen und Unterrichtsmaterialien eigene Akzente zu setzen.

Als die Autonomie des Kosovo aufgehoben wurde, hatte dies auch tiefgreifende Auswirkungen auf das Bildungswesen. Kosovo-albanische Schüler wurden aus dem offiziellen Bildungssystem herausgedrängt. In der nun entstehenden Schatten-Republik gab es ein eigenes Bildungssystem für kosovo-albanische Schüler und Studenten, finanziert mit einem von der Schatten-Regierung erhobenen dreiprozentigen Aufschlag auf die Einkommenssteuer.<sup>8</sup> Das eingenommene Geld diente vorrangig der Bezahlung der Lehrkräfte. Wenig Geld blieb hingegen zur Produktion oder Anschaffung eigener Lehrbücher. Schenkungen aus dem Ausland konnten die Defizite zumindest ein wenig lindern. So hatten die meisten Schüler an Primär- und Sekundärschulen Zugang zu Lehrbüchern – aber deren pädagogische Qualität wurde von vielen Lehrern angezweifelt. Im Laufe des zugespitzten Konfliktes Ende der neunziger Jahre gingen dann auch noch viele dieser Lehrbücher verloren.<sup>9</sup>

Die schwierige Situation wurde noch dadurch zusätzlich verschärft, dass viele Lehrer in den neunziger Jahren das Kosovo verließen und auch nach dem Rückzug der Serben im Jahre 1999 nicht in die alte Heimat zurückkehrten. Die entstandenen Lücken wurden von weniger qualifizierten Kräften gefüllt. Dieser Rückstand konnte aus unterschiedlichen Gründen bis heute kaum aufgeholt werden. Da viele Lehrer nebenbei Geld verdienen müssen, bleibt ihnen kaum die Zeit, an dringend erforderlichen Weiterbildungsmaßnahmen teilzunehmen.<sup>10</sup>

Auch wenn mit den geleisteten Anstrengungen der Unterricht der Kosovo-Albaner unter äußerst schwierigen Bedingungen aufrechterhalten werden konnte, litt doch dessen Qualität beträchtlich. Die Folgen der jahrelangen Isolation von der internationalen Entwicklung in Pädagogik und Unterrichtsmethodik waren unübersehbar.<sup>11</sup>

Für die Wiederaufnahme des Unterrichts in den Schulen und Hochschulen nach dem Ende des Kosovo-Krieges zeichneten die Vereinten Nationen in Gestalt der UNMIK verantwortlich. Das langfristige Ziel von UNMIK bestand in der Schaffung eines Bildungssystems, das den Ansprüchen einer modernen europäischen Gesellschaft gerecht zu werden vermag.<sup>12</sup> Laut UNICEF waren bei Ende des Krieges 45 Prozent der Schulgebäude stark beschädigt oder zerstört. Die Wiederherstellung der Gebäude und die Beschaffung von Mobiliar für die Unterrichtsräume besaßen dementsprechend die höchste Priorität. Im September 2000 waren schon 400 Schulen renoviert und wiedereröffnet worden. Daneben gingen die

7 Vgl. Bache/Taylor 2003, S. 286.

8 Vgl. OECD 2003, S. 322; Hornstein Tomić 2008, S. 20.

9 Vgl. Mitra 2001, S. 108 f.

10 Vgl. Goddard 2007, S. 205.

11 Vgl. Mitra 2001, S. 108.

12 Vgl. OECD 2003, S. 324 f.

Vertreter der Vereinten Nationen das Problem des Lehrkräftemangels an. Für das Lehrpersonal, das anfangs ohne Bezahlung arbeitete, wurde im September 1999 ein Lehrerstipendium aufgelegt.<sup>13</sup>

Mit dem Wiederaufbau der Bildungsinfrastruktur und der ausreichenden Verpflichtung von qualifizierten und motivierten Lehrkräften allein wäre der Wieder- bzw. Neuaufbau des kosovarischen Bildungswesens jedoch unvollständig geblieben. Die Schulen mussten mit Unterrichtsmaterialien und insbesondere Schulbüchern ausgestattet werden. Deren Inhalte sollten einerseits ein unverfälschtes Bild der Wirklichkeit vermitteln und den neuesten Erkenntnissen der Unterrichtsmethodik entsprechen, andererseits aber auch den politischen Zielen der internationalen Verwaltung des Kosovo dienen, insbesondere in Bezug auf den Versöhnungsprozess zwischen den ehemaligen Kriegsgegnern sowie im Hinblick auf das Ziel, im Kosovo eine friedliche multikulturelle Gesellschaft zu schaffen.

Die Voraussetzungen für diese Arbeit waren aus verschiedenen Gründen wenig günstig. Der Wandel im kosovarischen Bildungswesen litt – wie in anderen Ländern des Balkanraums auch – nicht nur an einem Mangel an Ressourcen, sondern auch an überkommenen Denkmustern vieler Pädagogen, die einem festgefügtten Weltbild verhaftet blieben.<sup>14</sup> Dies betraf einerseits eine ethnozentrische Sicht auf die eigene Geschichte. Während zu Zeiten Titos kontroverse Inhalte, die das Potenzial gehabt hätten, die Harmonie unter den verschiedenen jugoslawischen Nationalitäten zu stören, marginalisiert oder ganz vermieden wurden, sahen die achtziger Jahre eine Renaissance exklusiver Versionen von Geschichtsschreibung u.a. bei den Serben und den Kosovo-Albanern.<sup>15</sup> Einseitigkeit stellte fortan ein grundsätzliches Merkmal der im Kosovo zum Einsatz gelangenden Schulbücher dar und hat sich als schwer zu überwindendes Erbe erwiesen (s.u.). Das Kosovo ist aber andererseits auch eine postsozialistische Gesellschaft. Im sozialistischen Jugoslawien diente Unterrichtsmaterial wie selbstverständlich auch der ideologischen Indoktrination im Sinne der Herrschenden. Insbesondere die Geschichtsbücher hatten einen propagandistischen Kern. Heute müssen Lehrbücher und andere Unterrichtsmaterialien jedoch demokratischen Ansprüchen standhalten und unterschiedliche Perspektiven auf die Geschichte zulassen und angemessen berücksichtigen.<sup>16</sup>

---

13 Vgl. OECD 2003, S. 324, 342.

14 Vgl. Goddard 2007, S. 202.

15 Vgl. Kostovicova 2009, S. 10 f.

16 Vgl. Goddard 2007, S. 205 f.

### **3. Das serbisch-albanische Verhältnis im (Geschichts-) Unterricht und -schulbuch und seine Veränderungen**

#### **3.1 Die serbische Perspektive**

Schulbücher sind häufig Gegenstand der politischen Einflussnahme, vor allem in Krisenzeiten und insbesondere im Zusammenhang mit Krieg. Im Falle von Ländern oder Gemeinschaften, die sich externem Druck ausgeliefert sehen, die um die Entwicklung einer eigenen Identität kämpfen oder die sich nach einer längeren Phase der Fremdherrschaft quasi selbst neu erfinden müssen, resultiert diese politische Einflussnahme häufig in einer nationalistischen und mono-kulturellen Geschichtsdeutung. Diese Art der Geschichtsinterpretation soll in diesen Fällen als Zement für eine gemeinsame Identität dienen. Wird diese Form der Indoktrination übertrieben, können Fremdenhass und Rassismus die Folge sein.<sup>17</sup> Serbische Schulbücher der Milosevic-Ära, die auch für den Unterricht der kosovo-serbischen Schüler verwendet wurden, können hier als Beleg dafür dienen, wie neben anderen Dingen der permanente Verweis auf die serbischen Opfer im langen Prozess der Staatsbildung den Lernenden die Fähigkeit nimmt, kulturelle Unterschiede schätzen zu lernen. Den serbischen Schülern wurde in Geschichtsbüchern – deren inhaltliche Gestaltung bis zum Fall des Schulbuch-Monopols im Jahre 2003 Sache der Regierung war – ein Wir-Gefühl vermittelt, das eng mit dem Gefühl der ständigen Bedrohung durch die serbischen „Erzfeinde“ verknüpft ist. Die Geschichtsbücher der Schulen waren voll von Hass und fremdenfeindlichen Vorurteilen gegenüber den serbischen Nachbarn. Die serbischen Unterrichtsmaterialien propagierten in diesem Zusammenhang in einem heroischen und beinahe militaristischen Tonfall eine Kultur der Gewalt und präsentierten Konflikte zwischen sozialen Gruppen als Norm. Friedliche Konfliktlösung konnte es demnach nur innerhalb der sozialen Gruppe, aber nicht etwa zwischen Staaten geben.<sup>18</sup>

Die Bedeutung serbischer Schulbücher, insbesondere der Geschichtsbücher, für das serbisch-albanische Verhältnis kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Viele serbische Generationen sind mit dem Mythos aufgewachsen, dass das Kosovo die Wiege des serbischen Staates war.<sup>19</sup> Das dadurch erzeugte Bewusstsein, wonach das Kosovo serbisches Kernland sei, wird im Zusammenhang mit dem notorisch kriegerischen Tonfall serbischer Schulbücher in der politisch zugespitzten Situation der späten achtziger und der neunziger Jahre einen Beitrag dazu geleistet

---

17 Vgl. Foster/Crawford S. 7.

18 Vgl. Glover 2008, S. 59 f.; Mazzucelli 2004, S. 91 f.; Putnik 2005, S. 27.

19 Vgl. Mazzucelli 2004, S. 91.

haben, dass politische Antagonismen in nackte Gewalt ausarteten. Die Grenzen zwischen Geschichte und Gegenwart wurden quasi aufgehoben.<sup>20</sup> Der serbische General Mladic bediente sich vor seinem Angriff auf Srebrenica im Jahre 1999 nicht umsonst des Hinweises auf die Schlacht auf dem Amselfeld im Jahre 1389.<sup>21</sup>

Dass der Missbrauch von Schulbüchern einen derart weitreichenden Einfluss hatte, ist sicherlich in der Forschung nicht unumstritten.<sup>22</sup> Es wurde aber von serbischer Seite zweifellos versucht, den Inhalt von Schulbüchern in den Dienst der offiziell zur serbischen Staatsdoktrin erhobenen nationalistischen Ideologie zu stellen. Im Falle des Kosovo ging es beispielsweise darum zu beweisen, dass das Kosovo unverzichtbarer Teil des serbischen Territoriums sei. Dafür ging man weit zurück in die Geschichte, wobei dem Einwand, dass ein Denken in nationalstaatlichen Kategorien etwa im Mittelalter nur bedingt mit heutigen Vorstellungen zu vergleichen ist, nicht Rechnung getragen wurde. Die Geschichte des Zusammenlebens von Serben und Kosovo-Albanern wurde als eine Geschichte des permanenten Konflikts präsentiert, während Phasen der konfliktfreien Koexistenz quasi ausradiert wurden. Die Kosovo-Albaner wurden als blutrünstige Banditen hingestellt, die eigene serbische Gemeinschaft hingegen in bewährter Manier als das ständige Opfer albanischer Aggressionen herausgestellt. Die Botschaft für die Gegenwart lautete, dass in dieser Region eine friedliche Koexistenz von Serben und Albanern nicht möglich sei.<sup>23</sup>

Derart gelagerte Defizite lassen sich auch heute noch in den im Kosovo zum Einsatz gelangenden Schulbüchern finden. Die Schüler im serbischen Teil des Kosovo lernen beispielsweise, dass das Kosovo nach wie vor ein Teil von Serbien ist, in dem Vertreter einer albanischen Minderheit leben.<sup>24</sup> Dass negativ zu bewertende Tendenzen auch in kosovo-albanischen Schulbüchern eine bis in die Gegenwart reichende Tradition haben, soll im Folgenden dargelegt werden.

### **3.2 Die albanische Perspektive**

Einseitigkeit und Mythenbildung waren auch den kosovo-albanischen Unterrichtsmaterialien der neunziger Jahre nicht fremd. Auch hier sollten Geschichts- und Geografiebücher die politischen Visionen hinsichtlich der Zukunft eines unabhängigen Kosovo legitimieren helfen. In Landkarten der neunziger Jahre wurde das Kosovo wie selbstverständlich als ein unabhängiger Staat eingetragen, so als hätte die internationale Gemeinschaft das Referendum von 1992, bei dem die Kosovo-Albaner für

20 Vgl. Putnik 2005, S. 28.

21 Vgl. Glover 2008, S.58.

22 Vgl. Glover 2008, S. 59.

23 Vgl. Kostovicova 2009, S. 12 f.

24 Vgl. OSCE 2009, S. 19.

die Unabhängigkeit des Kosovo gestimmt hatten, anerkannt.

Der kosovo-albanische Blick auf die Geschichte des Kosovo war analog zur serbischen Sicht durch eine Betonung des Konflikts zwischen der albanischen und der serbischen Gemeinschaft gekennzeichnet. Ähnlich der serbischen Geschichtsschreibung scheinen überhaupt die Beziehungen der Albaner zu ihren Nachbarn und zu den Großen Mächten in den kosovo-albanischen Schulbüchern den Keim permanenter Konflikte in sich getragen zu haben.<sup>25</sup> In den kosovo-albanischen Geschichtslehrbüchern hat stattdessen das Thema „Krieg“ einen außerordentlich hohen Anteil. Militärische Auseinandersetzungen und das Sterben für die Freiheit des eigenen Volkes sind der rote Faden, der sich durch die Schulbücher zog und immer noch zieht.<sup>26</sup> Eine große Bedeutung wurde Versuchen beigemessen, den Anspruch der Albaner auf das Kosovo dadurch zu legitimieren, dass sie als die „Ur-Bevölkerung“ des Kosovo dargestellt wurden. Zu diesem Zweck wurde in den Schulbüchern die Verwandtschaft der Albaner mit den Illyrern betont, die in der Antike Teile des Balkans besiedelt hatten. Die in der internationalen Forschung bisweilen geäußerten Zweifel an der illyrischen Abstammung der Albaner wurden größtenteils unter den Teppich gekehrt.<sup>27</sup> Dies ist durchaus charakteristisch für kosovo-albanische Schulbücher, die nicht immer auf dem neuesten Stand der internationalen Albanien-Forschung sind.<sup>28</sup>

Das Erbe der neunziger Jahre wirkt bis heute fort. Teil des Stabilitätspaktes für Südosteuropa war zwar ausdrücklich das Ziel einer Teilrevision der Inhalte von Schulbüchern, und Ende 1999 wurden die Inhalte von 204 kosovo-albanischen Schulbüchern einer Revision unterzogen. Von diesen 204 Lehrbüchern wurden jedoch nur drei aus dem Verkehr gezogen. Die kosovo-albanischen Lehrpläne nach 1999 stellten dienen daher als Ersatz der vor 1989 zur Anwendung gelangten Inhalte sowie neu konzipierter oder aus Albanien importierter Schulbücher dar.<sup>29</sup>

Die im albanischen Teil des Kosovo verwendeten Unterrichtsmaterialien gelten hinsichtlich der Fakten und der Methodik als überholt: Sie betonen das Auswendiglernen der Fakten, die von der Lehrkraft präsentiert werden. Die Schüler schreiben von der Tafel ab und rekapitulieren dieses Wissen in den Prüfungen.<sup>30</sup> Die Schulbücher sind außerordentlich textlastig und faktenorientiert. Die Schüler werden mit einem Übermaß an Informationen konfrontiert, die jedoch kaum in einen größeren Kontext eingeordnet werden.<sup>31</sup> Diese Faktenhuberei, wobei die Fakten auch noch oft veraltet sind, hat wenig mit der Erziehung zum selbständigen Denken

---

25 Vgl. Georg Eckert Institute for International Textbook Research 2004, S. 17.

26 Vgl. Georg Eckert Institute for International Textbook Research 2004, S. 6.

27 Vgl. Kostovicova 2009, S. 12 f.

28 Vgl. Georg Eckert Institute for International Textbook Research 2004, S. 6.

29 Vgl. Kuhn/Dragidella 2007, S. 411.

30 Vgl. Kuhn/Dragidella 2007, S. 411.

31 Vgl. Georg Eckert Institute for International Textbook Research 2004, S. 6.

zu tun, die in der Pädagogik heute international Vorrang genießt.<sup>32</sup> Darüber hinaus werden auch häufig Fakten ganz weggelassen, wenn sie den Intentionen der Geschichtsschreiber im Wege stehen.<sup>33</sup>

Die übermäßige Konzentration auf die Präsentation von Fakten zu Lasten einer analysierenden und erklärenden Herangehensweise an das zu behandelnde Thema wird begleitet von allzu definitiven Aussagen, die kaum Raum für Diskussionen und abweichende Urteile lassen.<sup>34</sup> Dies ist umso schädlicher, als die gelehrten Inhalte wie geschildert häufig politisch motivierte Tendenzen widerspiegeln. Dieses Problem offenbart sich auch im Sprachduktus, der in vielerlei Hinsicht einem Schulbuch unangemessen ist. So kommt ein Vokabular zur Anwendung, das emotional aufgeladen ist und auf entsprechende Reaktionen beim Lesepublikum abzielt. Die Fähigkeit zum rationalen Denken wird auf diese Weise nicht gefördert,<sup>35</sup> auch nicht die Verständigung zwischen den Ethnien. Da sich die kosovo-albanischen Schulbücher überproportional den Konflikten der Vergangenheit widmen, führt ein emotionaler Sprachgebrauch schnell dazu, dass negative Gefühle bis zum Hass geweckt werden.

Des Weiteren finden sich in den Büchern häufig Begriffe, die in der Gegenwart, aber nicht in der historischen Situation angemessen gewesen wären. Als Beispiel kann hier das Wort „Albanien“ dienen, das im Zusammenhang mit Epochen genannt wird, in denen es eine solche territoriale Einheit vergleichbar dem heutigen Albanien überhaupt nicht gab. Allzu häufig fällt in den Geschichtsbüchern auch der Begriff „Staat“.<sup>36</sup> Auch darin spiegelt sich der Versuch wider, der Auseinandersetzung um die historische Wahrheit eine politische Richtung zu verleihen.

Wie sehen nun die konkreten Auswirkungen auf die Geschichtslehrbücher aus? Die faktenzentrierte Herangehensweise an den Unterrichtsstoff hat eine unangemessene Bevorzugung der Politik-, Diplomatie- und Militärgeschichte zur Folge, denn hier lassen sich Fakten aneinanderreihen, die von den Schülern im Prüfungsfall repliziert werden. Dagegen ist der Anteil sozial-, kultur- und wirtschaftsgeschichtlicher Aspekte vergleichsweise gering, weil hier ein – eigentlich erstrebenswertes – Denken in historischen Prozessen von den Schülern verlangt würde.<sup>37</sup> Insbesondere die Alltagsgeschichte hätte das Potenzial, den Schülern Empathie und kritisches Denken zu lehren.<sup>38</sup>

Dabei geht man mit den Fakten auch noch höchst fahrlässig um. Oft bleiben Zahlenangaben eher vage – wichtiger erscheint der pure Fakt, dass bei einer bestimmten Gelegenheit „hunderte Albaner“ ihr Leben im

---

32 Vgl. Kuhn/Dravidella 2007, S. 411.

33 Vgl. Georg Eckert Institute for International Textbook Research 2004, S. 10.

34 Vgl. Georg Eckert Institute for International Textbook Research 2004, S. 6.

35 Vgl. Georg Eckert Institute for International Textbook Research 2004, S. 7.

36 Vgl. Georg Eckert Institute for International Textbook Research 2004, S. 7, 9.

37 Vgl. Georg Eckert Institute for International Textbook Research 2004, S. 6.

38 Vgl. Mazzucelli 2004, S. 92.

Kampf für die Freiheit ihres Volkes gelassen haben. Manchmal werden Zahlen auch zu hoch angesetzt, etwa wenn es um die Vertreibung von Albanern aus dem Kosovo im 20. Jahrhundert geht.<sup>39</sup> Noch schlimmer ist die bewusste Auslassung oder Verfälschung von historischen Tatsachen. Dies betrifft beispielsweise die Wanderungsprozesse von Völkern auf dem Balkan. In den kosovo-albanischen Lehrbüchern wird eine Variante bevorzugt, die von statischen Verhältnissen ausgeht. Es verwundert daher nicht, dass die im 6. Jahrhundert im Gebiet des Kosovo erscheinenden Serben als Aggressoren und Kolonisatoren dargestellt werden. Überhaupt herrscht in den Schulbüchern eine Tendenz vor, den in der Vergangenheit durchweg multiethnischen Charakter des Kosovo-Gebietes zu leugnen. Diese ethnozentrische Art der Geschichtsschreibung geht implizit von einer rein albanischen Besiedlung des Kosovo in bestimmten historischen Abschnitten aus.<sup>40</sup> Dies widerspricht selbstverständlich dem Anliegen, auch die im Kosovo lebenden Minoritäten angemessen zu berücksichtigen.

Geschichte wird in den kosovo-albanischen Schulbüchern auch dann ethnozentrisch erzählt, wenn allein die albanische Perspektive von bedeutenden historischen Ereignissen Berücksichtigung fand. Dies zeigt sich beispielsweise in der Darstellung der Schlacht auf dem Amselfeld im Jahre 1389. Dass die Schlacht für den Fortgang der serbischen Geschichte von zentraler Bedeutung ist, geht in der albanischen Betrachtung völlig unter.<sup>41</sup> Indirekt wird damit der Eindruck erweckt, dass die heutige serbische Haltung zu den damaligen Ereignissen eigentlich keinen realen Hintergrund besitzt, sondern als Mythos politischen Ambitionen der Gegenwart dienstbar gemacht wird.

Übertrieben ethnozentrisch ist die kosovo-albanische Geschichtsschreibung auch deshalb, weil nahezu alle behandelten Ereignisse darauf abgeklopft werden, welchen Beitrag sie zur Staatsbildung Albaniens geleistet haben.<sup>42</sup> Damit dient die Geschichtsschreibung primär der Pflege eines Nationalbewusstseins, in dem für andere Kulturen offensichtlich kein Platz vorgesehen ist.

Manchmal werden historische Prozesse in den kosovo-albanischen Schulbüchern nicht geleugnet, aber stark vereinfacht dargestellt. Dies spiegelt sich schon in der bereits erwähnten Ineinssetzung von albanischer und kosovarischer Geschichte wider. Kosovo-albanische Schüler werden mit der albanischen Geschichte in einer Totalität vertraut gemacht, die der historischen Realität nicht gerecht wird.<sup>43</sup> Die Vereinfachung betrifft beispielsweise auch den Widerstand der Albaner gegen die deutsche Besatzung im Zweiten Weltkrieg. Zwar gab es Widerstand, aber eben auch ein nicht zu unterschätzendes Maß an Kollaboration mit den Besatzern. Letzteres wird gerne verschwiegen.<sup>44</sup> Die Jahrhunderte währende

39 Vgl. Georg Eckert Institute for International Textbook Research 2004, S. 9.

40 Vgl. Georg Eckert Institute for International Textbook Research 2004, S. 12 f.

41 Vgl. Georg Eckert Institute for International Textbook Research 2004, S. 13.

42 Vgl. Georg Eckert Institute for International Textbook Research 2004, S. 16.

43 Vgl. Georg Eckert Institute for International Textbook Research 2004, S. 16.

44 Vgl. Georg Eckert Institute for International Textbook Research 2004, S. 13.

osmanische Fremdherrschaft wird *in toto* als unterdrückerische Fremdherrschaft dargestellt. Verschwiegen wird, dass Albaner in Heer und Verwaltung der Türken eine wichtige Rolle spielten und eine wesentliche Stütze der Fremdherrschaft bildeten.<sup>45</sup> Diese Loyalität spielt bis in die Gegenwart eine Rolle für die Einstellung der Serben zu den Albanern. Den realen Hintergrund für entsprechende serbische Vorwürfe können die Albaner nicht verstehen, wenn sie mit der eigenen Geschichte nur unzulänglich vertraut sind.

Ein unangemessener Sprachgebrauch zeigt sich etwa in der Verwendung des Wortes „Genozid“, das allzu häufig Anwendung findet, wenn es um die Unterdrückung von Minderheiten geht. Auch Begriffe wie „Terror“ und „Aggressor“ finden sich in zu großer Zahl, als dass es der jeweilige Kontext erfordert hätte. Das Pendel schlägt um, wenn es um das Verhalten der eigenen Gemeinschaft geht. Dann ist oft von Märtyrern, Freiheitskämpfern, Helden und Patrioten die Rede. Diese Form der Überhöhung der eigenen historischen Gestalten geht mit einer Tendenz einher, die Anwendung von Gewalt zu legitimieren.<sup>46</sup>

### **3.3 Auswirkungen der verschiedenen Geschichtsinterpretationen**

Am Beispiel der Geschichtslehrbücher lässt sich die Spaltung des kosovarischen Bildungswesens in einen albanischen und einen serbischen Teil sehr gut nachvollziehen. Sowohl die albanischen als auch die serbischen Geschichtsbücher neigen zu einer tendenziösen und einseitigen Darstellung der Geschichte. Und man beschränkt sich nicht auf die Darstellung der Geschichte des Kosovo, sondern rückt jeweils die Geschichte der albanischen Gemeinschaft bzw. der serbischen Gemeinschaft ins Blickfeld. Die kosovo-albanischen Lehrbücher konzentrieren sich auf albanische Protagonisten, während man den Slawen unterstellt, sie hätten albanisches Land okkupiert und hier geplündert, zerstört und versucht, die Albaner zu assimilieren. Dabei fällt auf, dass das Kosovo in den Geschichtsbüchern in der Bedeutung hinter Albanien zurücktritt. Es wird vor allem albanische Geschichte vermittelt, von der die Geschichte des Kosovo ein untrennbarer Teil ist. Das Kosovo erscheint in dieser Perspektive als Teil Albaniens, der im Mittelalter von den Serben kolonisiert wurde.<sup>47</sup> Die kosovo-serbischen Geschichtsbücher präsentieren das Kosovo hingegen in „guter“ alter Tradition als die Wiege der serbischen Nation und betonen, dass die Kosovo-Albaner aus dem albanischen Raum in das Gebiet des heutigen Kosovo zugewandert seien.<sup>48</sup>

---

45 Vgl. Georg Eckert Institute for International Textbook Research 2004, S. 14.

46 Vgl. Georg Eckert Institute for International Textbook Research 2004, S. 8.

47 Vgl. Georg Eckert Institute for International Textbook Research 2004, S. 16; OSCE 2009, S. 18..

48 Vgl. OSCE 2009, S. 18.

Worin sich Serben und Albaner einig sind, ist die Tatsache, dass ihre jeweilige Geschichte eine des langen Kampfes gegen die Unterdrückung durch das Osmanische Reich und für die Befreiung von diesem osmanischen Joch war. Aus Sicht der Kosovo-Albaner ging die Unterdrückung aber nach dem Rückzug der osmanischen Fremdherrscher nahtlos weiter. An die Stelle der Türken traten aus ihrer Sicht die Serben.<sup>49</sup> Wie die Serben neigen die Kosovo-Albaner dazu, eine permanente Opferrolle für sich zu beanspruchen. Man war aus diesem Blickwinkel immer von Feinden umzingelt, die Freiheit und Einheit des albanischen Volkes bedrohten.<sup>50</sup> Breiten Raum widmen die albanisch-sprachigen Schulbücher deshalb auch der jüngeren Zeitgeschichte des Kosovo. So lernen die Grundschüler, dass serbisches Militär und serbische Polizei 1998/99 Massaker an der kosovo-albanischen Zivilbevölkerung verübt hätten. Dem Kommandeur der kosovo-albanischen Befreiungsarmee Adem Jashari allein werden zwei Seiten gewidmet.<sup>51</sup> Diese Art der Schwerpunktsetzung ist einerseits verständlich, denn in so kurzer Zeit können die Wunden nicht verheilen. Weil der Krieg in den Köpfen immer noch so präsent ist, würde die Haltung „Don't mention the war“ nur ein Vakuum schaffen, in dem interessierte Gruppen ihre eigene, schädliche Geschichtsm Manipulation betreiben könnten. Die Schüler haben ein Recht auf Antworten von ihren Lehrern.<sup>52</sup> Dass diese Einstellung nicht immer der Versöhnung zwischen den ehemaligen Kriegsparteien dient, liegt auf der Hand. Hier ein Gleichgewicht zu finden, stellt eine der größten Herausforderungen für die Pädagogik im Kosovo dar.

In den serbischen Geschichtsbüchern findet sich das andere Extrem. Hier werden die jüngsten Ereignisse in der Balkanregion eher umschifft. In einigen jüngeren Schulbüchern fehlt zum Beispiel jeglicher Hinweis auf den Kosovo-Krieg von 1998/99. Die Milosevic-Ära wird in ein paar nichtssagenden Sätzen abgehandelt. Die Schüler lernen aber beispielsweise, dass das Kosovo während des Zweiten Weltkrieges Teil eines Groß-Albaniens war, und dass in dieser Zeit viele hier lebenden Serben getötet oder deportiert worden seien, um ein ethnisch reines Groß-Albanien zu schaffen.<sup>53</sup>

---

49 Vgl. OSCE 2009, S. 18 f.

50 Vgl. Georg Eckert Institute for International Textbook Research 2004, S. 18.

51 Vgl. OSCE 2009, S. 19.

52 Vgl. Glover 2008, S. 60.

53 Vgl. OSCE 2009, S. 19.

## **4 Minderheiten und ihr Stellenwert im Bildungswesen im Rahmen der Befriedung des Kosovo**

Der Schutz der Rechte von Minderheiten spielt in der Europäischen Union eine bedeutende Rolle. So legten die EU-Staaten auch im Falle des multikulturellen Kosovo hohe Maßstäbe bezüglich der angemessenen Repräsentation der Minderheiten an. Dementsprechend gibt es im Kosovo heute gesetzliche Vorgaben zur Gestaltung der Lehrpläne, in denen die Geschichte, Kultur und andere Aspekte der traditionell im Kosovo lebenden Minoritäten abgedeckt werden müssen. Das damit verknüpfte Ziel ist die Förderung von gegenseitigem Verständnis und Respekt. Allerdings sieht es gegenwärtig noch so aus, dass sowohl im albanisch als auch im serbisch dominierten Teil des kosovarischen Bildungssystems weder Lehrpläne noch Schulbücher diesen Forderungen gerecht werden.<sup>54</sup>

Und es zeigt sich, dass die von der internationalen Verwaltung angestrebte multikulturelle Gesellschaft noch weit vom Idealzustand entfernt ist. Dies betrifft einerseits den Zustand innerhalb der beiden getrennten Bildungssysteme (dem albanischen und dem serbischen), andererseits das Verhältnis zwischen den beiden Systemen.

Die Organisation des Bildungswesens soll insbesondere die Rechte der Minderheiten berücksichtigen. Jeder Schüler soll die Möglichkeit erhalten, in einer der beiden offiziellen Landessprachen, also Albanisch oder Serbisch, unterrichtet zu werden. In jenen Gegenden, in denen Gemeinschaften leben, deren Muttersprache weder Albanisch noch Serbisch ist, soll ebenfalls in der jeweiligen Muttersprache unterrichtet oder zumindest eine Alternative angeboten werden. Die kosovarische Gesetzgebung sieht vor, dass jede Minderheit auf jeder Stufe des Bildungssystems einen Anspruch auf Unterricht in der Muttersprache hat. Zu diesem Zweck initiierte die OSZE beispielsweise die Anstellung von bosnischen Lektoren an den beiden Universitäten des Kosovo, um Lehrer für diese Sprache ausbilden zu können. Den Minderheiten steht es frei, private Bildungsinstitutionen für sich einzurichten und Unterrichtsmodule gemäß ihren kulturellen und geschichtlichen Traditionen zu entwerfen. Im Sinne eines friedlichen multikulturellen Miteinanders im Kosovo ist der Unterricht über die Geschichte und die Kultur aller auf dem Territorium lebenden Minderheiten obligatorischer Teil jedes Curriculums. Besondere Anstrengungen unternahm die OSZE im Hinblick auf die Integration der Roma in das Bildungssystem.<sup>55</sup>

Ein weiteres Problem ist der Mangel an Schulbüchern: Im albanischen Teil fehlen zum Beispiel für Kosovaren bosnischer oder türkischer Herkunft

54 Vgl. OSCE 2009, S. 18.

55 Vgl. <http://www.osce.org/kosovo/13419.html>; OSCE 2009, S. 1 f.

Lehrbücher in der jeweiligen Muttersprache, wobei die Situation in den Oberschulen deutlich ungünstiger ist als in der Primarstufe.<sup>56</sup> Türkischstämmige Schüler besorgen sich teilweise Schulbücher aus der Türkei oder müssen sich mit handschriftlichen Niederschriften ihrer Lehrer behelfen. Der Unterricht besteht dementsprechend weniger aus Interaktion als aus dem einseitigen Vortrag des Lehrers. Daraus ergeben sich vielfältige Nachteile, etwa in der Vorbereitung auf Zulassungsprüfungen.<sup>57</sup> Diese Defizite sind u.a. dadurch bedingt, dass es zu wenige qualifizierte Experten aus den Reihen der kleinen Minderheiten gibt.

In den Lehrbüchern sowohl des kosovo-albanischen als auch des kosovo-serbischen Systems werden die intra-kulturellen Bildungserfordernisse bedient, aber der Aspekt interkulturelle Verständigung wird nicht aufgegriffen.<sup>58</sup> Sicherlich ist es wenig hilfreich, wenn in den serbischsprachigen Schulbüchern für Achtklässler die Kosovo-Albaner als Menschen beschrieben werden, die hauptsächlich in Dörfern leben und Vieh halten.<sup>59</sup> Die starke Betonung der serbischen Verbrechen in der jüngsten Vergangenheit in den kosovo-albanischen Schulbüchern, aber beispielsweise auch in den Büchern für die bosnische Minderheit<sup>60</sup>, ist ebenfalls nicht unproblematisch.

Was den ethnischen der Schulbuchautoren betrifft, so ist zwischen den einzelnen Fächern zu differenzieren. Der Lehrplan unterscheidet zwischen „allgemeinen“ Fächern und „nationalen“ Fächern. Letztere betreffen Geschichte, Musik, Sprache und Kunst. Die Schulbücher in den „allgemeinen“ Fächern werden von kosovo-albanischen Fachleuten konzipiert und geschrieben und anschließend in die Sprachen der Minderheiten übersetzt (wobei diese Übersetzungen häufig von unzulänglicher Qualität sein sollen). Die Schulbücher für die „nationalen“ Fächer werden im Falle der Kosovaren türkischer und bosnischer Herkunft von Experten aus der Mitte der jeweiligen Minderheit verfasst.<sup>61</sup> Da aber Experten rar sind und sich kleine Auflagen nicht lohnen, kommen gerade in den „nationalen“ Fächern Lehrbücher aus anderen Staaten, zum Beispiel aus Bosnien-Herzegowina, zum Einsatz. Diese sind dann nicht nur inhaltlich veraltet, sondern passen meist gar nicht zum Lehrplan der kosovarischen Schulen. Und sie gehen nicht auf die spezifische Lage der Minderheiten im Kosovo ein. Um diesen Mangel zu beheben, fordert die OSZE die Subventionierung des Druckes entsprechender Lehrbücher für die im Kosovo lebenden Minderheiten.<sup>62</sup>

Im serbischen Teil sieht es so aus, dass die Lehrpläne von Belgrad diktiert werden und offiziell ausschließlich serbisch-sprachige Lehrbücher zum

56 Vgl. OSCE 2009, S. 2 f.

57 Vgl. OSCE 2009, S. 6.

58 Vgl. OSCE 2009, S. 2.

59 Vgl. OSCE 2009, S. 19.

60 Vgl. OSCE 2009, S. 21.

61 Vgl. OSCE 2009, S. 5.

62 Vgl. OSCE 2009, S. 7.

Einsatz kommen, obwohl theoretisch der Einsatz von Lehrbüchern aus Serbien möglich wäre, die in den Sprachen bestimmter Minderheiten verfasst sind. Darunter befänden sich auch albanisch-sprachige Bücher.<sup>63</sup> Die Schüler im serbischen Teil des Kosovo sind sehr gut mit Schulbüchern in ihrer serbischen Muttersprache ausgestattet.<sup>64</sup> Wenn jedoch zum Beispiel Schüler der Roma-Minderheit, die zu einem bedeutenden Teil serbische Institutionen besuchen, für den in nur wenigen Klassen stattfindenden Unterricht in ihrer Muttersprache eigene Schulbücher in dieser Sprache verwenden wollen, müssen sie diese in Serbien oder in Mazedonien kaufen. Nicht nur, dass dieser Kauf recht umständlich ist – diese Lehrbücher gehen auch in keiner Weise auf den spezifischen Kontext des Kosovo ein und entsprechen nicht den sprachlichen und kulturellen Spezifika der im Kosovo beheimateten Roma. Dementsprechend groß sind die Verständnisschwierigkeiten der jungen Schüler.<sup>65</sup>

Problematisch war im serbischen Teil bis in die Gegenwart die fehlende Lehrmittelfreiheit. Gerade die Vertreter der hier lebenden Minderheiten konnten sich aufgrund ihrer schlechten materiellen Situation oft den Erwerb von Schulbüchern nicht leisten. Sie waren deshalb auf Zuwendungen des Bildungsministeriums sowie internationaler Organisationen und Spender angewiesen. Die mangelhafte Ausstattung mit Schulbüchern beförderte aber allgemein den Trend, dass Angehörige der Minderheiten (vor allem der Roma) ihrer Schulpflicht nicht nachkamen.<sup>66</sup>

Ein weiteres Problem ist die mangelhafte Sprachvermittlung. Die OSZE bemängelt nicht nur, dass es keine nennenswerten Anstrengungen für einen Lehrer- oder Schüleraustausch zwischen dem albanischen und dem serbischen Teil des Kosovo gibt. Vor allem mit Blick auf das serbisch-albanische Verhältnis wird auch negativ angemerkt, dass kosovo-serbische Kinder in der Regel kein Albanisch, kosovo-albanische Kinder wiederum kein Serbisch lernen, sodass die Verständigung im „Vielvölkerstaat“ Kosovo deutlich erschwert wird.<sup>67</sup>

Aufgrund der genannten Bedingungen gibt es sowohl im albanischen als auch im serbischen Teil des Kosovo kaum Lehrbücher oder sonstige Unterrichtsmaterialien, die speziell auf die Minderheiten (wie z.B. Roma, Ashkali, Gorani, Montenegriner oder Kroaten) zugeschnitten sind. Für die türkische Minderheit gibt es – allerdings vorerst nur für Grundschüler – eigene Geschichtslehrbücher, in denen sich 20 bis 30 Prozent des Inhalts mit der Geschichte der türkischen Minderheit im Kosovo und der geschichtlichen Rolle der Türken auf dem Balkan befassen.<sup>68</sup> Laut OSZE beklagen Schüler bosnischer Abstammung im albanischen Teil des Kosovo,

63 Vgl. Kuhn/Dragidella 2007, S. 411; OSCE 2009, S. 4.

64 Vgl. OSCE 2009, S. 4.

65 Vgl. OSCE 2009, S. 5.

66 Vgl. OSCE 2009, S. 6.

67 Vgl. OSCE 2009, S. 1 f.

68 Vgl. OSCE 2009, S. 21.

dass sie zwar genug über die bosnische Sprache und Literatur lernen würden, aber zu wenig über ihre Geschichte.<sup>69</sup> Auch die im serbischen Teil des Kosovo lernenden bosnischen Schüler äußern sich zwar generell positiv über die Qualität des serbischen Unterrichts. Aber sie vermissen Unterrichtsmaterialien, die speziell auf den Aspekt kultureller Vielfalt eingehen. So wünschte man sich, dass zum Beispiel noch mehr Schulbücher aus Bosnien-Herzegowina zum Einsatz gelangen könnten.<sup>70</sup> Nicht immer sind die Vertreter der Minderheiten zufrieden mit dem, was sie über sich und ihre Geschichte in den Schulbüchern lesen können. Vertreter der türkischen Minderheit erreichten beispielsweise, dass die kosovo-albanischen Geschichtslehrbücher an Stellen überarbeitet wurden, in denen die Türken einseitig als Besatzer dargestellt wurden.<sup>71</sup> Vertreter der Roma und der sog. ägyptischen Minderheit wiederum beschwerten sich über die allzu simple Darstellung ihrer Herkunft aus Indien und Ägypten.<sup>72</sup>

Insgesamt stechen gegenwärtig noch die Defizite im kosovarischen Bildungssystem hervor. Viele Vertreter der Minderheiten befürchten, dass durch ihre unzureichende Repräsentation in den Lehrplänen und Schulbüchern das historische und kulturelle Erbe bei den jungen Menschen Schaden nimmt. Es soll jedoch betont werden, dass es sowohl im albanischen als auch im serbischen Teil vereinzelt positive Beispiele für die Berücksichtigung der Bedürfnisse der Minoritäten gibt. Zu nennen sind hier insbesondere Schulbücher im Kosovo, die aus dem EU- Raum importiert wurden und die Aspekte der kosovarischen Nationalgeschichte den serbischen Interessen gegenüber neutral abhandeln.<sup>73</sup>

## 5. Neueste Entwicklungen und Ausblick

Die kosovarischen Schulbücher wurden 2005, dann wieder 2008 im Rahmen eines Projekts des Georg- Eckert- Institutes zur süd- osteuropäischen Konfliktprävention evaluiert. Der letzte Evaluierungsworkshop fand im Mai 2008 in Pristina statt und brachte Ergebnisse, die den in den vorangegangenen Abschnitten dargestellten Ergebnissen der Evaluierungen durch die OSZE inhaltlich nahe stehen.<sup>74</sup>

---

69 Vgl. OSCE 2009, S. 21.

70 Vgl. OSCE 2009, S. 5.

71 Vgl. OSCE 2009, S. 21.

72 Vgl. OSCE 2009, S. 22.

73 Vgl. OSCE 2009, S. 19.

74 Vgl.: <http://www.gei.de/de/wissenschaft/arbeitsbereich-konflikt/2-konfliktbearbeitung-und-konfliktpraevention-durch-schulbucharbeit/koordination-der-schulbuchforschung-entwicklung-und-des-schulbuchvergleichs-in-suedosteuropa.html>

Ein besonders problematischer Aspekt im Hinblick auf die aktuelle Situation der Geschichtsdarstellungen in den kosovarischen Schulbüchern kann allerdings nicht nur bezüglich der Darstellungen einer serbisch-albanischen Konkurrenz in der Region festgestellt werden, sondern besonders auch insofern, als Minderheiten im Geschichtsunterricht so gut wie keine Rolle spielen. Dieser bereits im zitierten Dokument der OSZE<sup>75</sup> gerügte Mängelaspekt kann auch bei einer Betrachtung der kürzlich aufgelegten Schulbuchgeneration für den Herbst 2009 nicht als überwunden betrachtet werden. Wenn auch der Eindruck entsteht, dass in den Geschichtsbüchern der „sensiblen“ Schulstufen 6- 10 Serbien nicht mehr wie noch vor einigen Jahren als ein Unland, ein Hort des Verbrechens und der völkermörderischen Verschwörung dargestellt wird, so fällt doch ein vollkommenes Fehlen jeder Nennung nationaler oder kultureller Minderheiten auf.

Auch im Hinblick auf die Wirtschaftskunde muss festgestellt werden, dass die kosovarischen Schulbücher bereits in den vergangenen Jahren keine ernsthaften Bemühungen erkennen lassen, die serbische oder andere Minderheiten fair und in einer politisch verantwortlichen Weise darzustellen.<sup>76</sup>

Wenn *Rutar* 2005 feststellt, dass vor allem die Volksgruppe der Roma, im Kosovo traditionell mit über 10 000 Personen vertreten und dort seit über 400 Jahren heimisch, in den Schulbüchern der Generation um 2004<sup>77</sup> schlecht wegkommt, ja teilweise in einer diskriminierenden Weise vermittelt wird, so kann eine solche Tendenz auch für die Schulbücher des Jahres 2009 nicht als überwunden gelten: Immer noch wird die Volksgruppe der Roma in den Schulbüchern des Kosovo abfällig, bestenfalls am Rande und ohne sachliches Bemühen um eine angemessene Darstellung abgehandelt

An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass im Kosovo Schulbücher immer noch ein wichtiger Kostenfaktor im Bildungswesen sind und deshalb bei weitem nicht immer die aktuellen Auflagen der Schulbücher Verwendung finden. Es muss davon ausgegangen werden, dass - wie es auch die OSZE feststellt - Schulbücher so lange zum Einsatz kommen, bis sie verschlissen sind. Angesichts des Mangels an Büchern ist also damit zu rechnen, dass die Bände oft 10 Jahre im Umlauf und in Gebrauch sind.<sup>78</sup> D.h. Bücher, die den zitierten Analysen zugrunde lagen, werden zumindest teilweise auch heute noch eingesetzt. Die Frage nach der Qualität der Schulbücher und ihrer Eignung zur multiethnischen Toleranz ist daher eng verbunden mit der Frage nach einer materiellen Basis der Bildungsversorgung.

75 Vgl. OSCE 2009, S. 2.

76 *Rutar*, Sabine: Evaluation von Geschichtsschulbüchern im Kosovo. Eine Tagung in Prishtina, in: Internationale Schulbuchforschung 27/2, 2005, S. 242-244.

77 Vgl.: *Rutar*, Sabine: Evaluation von Geschichtsschulbüchern im Kosovo. Eine Tagung in Prishtina, in: Internationale Schulbuchforschung 27/2, 2005, S. 243.

78 Vgl. dazu: [http://www.n-ost.de/cms/index.php?option=com\\_content&task=view&id=930&Itemid=106&lang=germanf](http://www.n-ost.de/cms/index.php?option=com_content&task=view&id=930&Itemid=106&lang=germanf)

Relativierend muss auch bemerkt werden, dass immer noch - Schätzungen zufolge - ein Viertel aller Kosovaren Analphabeten sind; die Schulbücher erreichen daher nicht alle Kinder und Jugendlichen, und es muss zudem davon ausgegangen werden, dass viele Mädchen aus „Tradition“ schon im Alter um 10 Jahren von den Eltern aus der Schule genommen und zur „Häuslichkeit“ erzogen werden.<sup>79</sup> Wenn es auch in den letzten Jahren gewisse Fortschritte in der politischen Neutralität der kosovarischen Schulbücher gegeben hat, so muss angesichts der politischen Umstände davon ausgegangen werden, dass es seit dem Einmarsch der KFOR 1999 keine wesentlichen Veränderungen in der Nationalitätenerziehung gegeben hat. Sichere Aussagen darüber sind jedoch nicht zu gewinnen. Immer noch herrscht eine albanozentristische Haltung im Geschichtsunterricht vor, gepaart mit einer nationalistischen Ablehnung des „serbischen Volkstums“, das als feindlich dargestellt wird, durchaus in einer unrühmlichen Tradition der kommunistischen albanischen Geschichtsfälschung.<sup>80</sup>

Besonders problematisch ist dabei die Tatsache, dass die Finanzierung der kosovarischen Schulbücher immer noch von der Vermittlung ausländischer Hilfe abhängig ist. Die Finanzierung der Schulbücher führt daher zu einer Art Verdrängungswettbewerb in der Akquise ausländischer Hilfsgelder für die Schulbuchherstellung. Vor allem die EU- Länder und Stiftungen aus den USA drängen sich zwischenzeitlich in die Förderbezirke von ideologisch unliebigen „Konkurrenten“ (beispielsweise der russischen Förderer)<sup>81</sup> In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass sich die ausländischen Hilfsinstitutionen zwar um die Finanzierung, nicht aber um die Evaluierung der Schulbücher kümmern und diese unabhängig vom politischen Inhalt und der didaktischen Ausrichtung finanzieren.<sup>82</sup>

Es muss also festgestellt werden, dass die Situation der neueren Schulbuchgeneration auf inhaltlicher und didaktischer Ebene im Hinblick auf den Geschichtsunterricht insgesamt unbefriedigend ist, und dass sich diese unbefriedigende Situation derzeit auch nicht ad hoc verbessern lässt, da aus Kostengründen auch ältere Schulbücher weiterhin eingesetzt werden.

Aktuelle Publikationen aus dem Kosovo selbst lassen darauf schließen, dass das offizielle Bildungssystem des Kosovo derzeit so eingeschätzt wird, dass es in der Lage ist, eine politisch annehmbare Erziehungsleistung im Hinblick auf den Geschichtsunterricht zu erbringen. Eine Veröffentlichung des *Kosova Education Center* aus dem Jahr 2007

---

79 Vgl. ebd.

80 Vgl.: Rutar, Sabine: Evaluation von Geschichtsschulbüchern im Kosovo. Eine Tagung in Prishtina, in: Internationale Schulbuchforschung 27/2, 2005, S. 244.

81 Rutar, Sabine: Evaluation von Geschichtsschulbüchern im Kosovo. Eine Tagung in Prishtina, in: Internationale Schulbuchforschung 27/2, 2005, S. 247.

82 Vgl. dazu den „Blankobetrag“ für die Spende eines „Hilfspakets“ mit einem Schulbuch, da nicht näher bezeichnet ist:

[http://auslandshilfe.diakonie.at/Data/content/MediaDB/content/AH/content/downloadable-files-oeza/1188993052\\_9r3kqpbpac/Diakonie%20Mailing%20Kosovo.pdf](http://auslandshilfe.diakonie.at/Data/content/MediaDB/content/AH/content/downloadable-files-oeza/1188993052_9r3kqpbpac/Diakonie%20Mailing%20Kosovo.pdf)

spricht davon, dass es einer umfassenden Reform des Schulwesens bedürfe, damit die Idee einer sozialen Erziehung und damit die Toleranz gegenüber anderskulturellen Menschen auch vor dem Hintergrund der Geschichtsdarstellung erfolgen könne. Der Hauptakzent der betreffenden Analyse des kosovarischen Geschichtsunterrichts liegt auf dem Umstand, dass eine Vielzahl von Lehrern den Geschichtsunterricht didaktisch aus der eigenen Erfahrung heraus organisiere, den Schülern also von den eigenen Erfahrungen erzähle. Die Schulbücher werden in der betreffenden Publikation als „nebensächlich“ in der didaktischen Wirkung eingestuft.<sup>83</sup>

Nicht inhaltliche Verbesserungen der Schulbücher, sondern nur eine Reform der methodischen Grundlagen des Geschichtsunterrichts wäre in der Lage, die Rolle der (Geschichts-)Schulbücher im Kosovo auf die eines wichtigen Unterrichtsmediums anzuheben.

Die Analyse der aktuellen Geschichts- Schulbücher zeigt einen hohen Gehalt an nationaler Legendenbildung. Zudem herrscht auch in vielen Lesebüchern immer noch das Bild einer gewollt mythischen Blut- und Bodenliteratur vor, die den Schülern eine Vorstellung von Geschichte jenseits der historischen Wahrheit vermittelt. Dies kann sich beispielsweise daran zeigen, dass bestimmte Mythen aufgebaut werden oder Personen als Helden dargestellt werden. Wenn auch zugestanden werden muss, dass die betreffenden Texte nicht als historische Wahrheit deklariert sind, so muss doch bemerkt werden, dass ein solcher Legendentext, in der 8. Schulstufe vorgetragen und nicht ausreichend kritisch reflektiert, unter ungünstigen Umständen zum Nationalhass und zur rassistischen Intoleranz aufstacheln kann.<sup>84</sup> In Frage kommen für solche potentiell negativen Konsequenzen vor allem historische Stoffe im Zusammenhang der historischen serbischen Kriegstätigkeit im Kosovo.

Das Problem der nach wie vor nicht ausreichend methodisch umgesetzten Trennung zwischen albanischen Nationallegenden - teilweise noch von den Hofdichtern *Enver Hoxhas* buchstäblich erfunden und in einer pathetischen Sprache niedergeschrieben - und einem wissenschaftlich haltbaren historischen Diskurs im kosovarischen Geschichtsunterricht muss auch insofern zu denken geben, als es weder von der OSZE noch von den betreffenden evaluierenden Organisationen der UNO als solcher erkannt worden ist. Nationallegenden gelten in diesem Sinn wohl nicht als relevante didaktisch Anschläge auf das Bewusstsein einer weitgehend vorsintflutlichen didaktischen Methoden ausgesetzten Jugend im Kosovo.<sup>85</sup>

Auffällig in diesem Zusammenhang ist die krasse Differenz zwischen den Forderungen kritischer Pädagogen im Kosovo und der tatsächlichen Gestalt der kosovarischen Schulbücher. Dieser Gegensatz lässt sich im Hinblick auf historische Lesetexte leichter veranschaulichen als mittels

---

83 Vgl.: Kosova Education Center (Hrsg.): Education for Social Education. Prishtina 2008, S. 104-107.

84 Vgl. ebd.

85 Vgl.: Kosova Education Center (Hrsg.): Gender Equality in the reading textbooks during the nine years of compulsory education in Kosovo. Prishtina 2007, S 56f.

einer Analyse der Geschichtsbücher selbst; diese arbeiten teilweise mit versteckten Anspielungen und einer „zurückhaltenden“ Art der nationalen Diskriminierung; historische Lesetexte aber spielen in den kosovarischen Schulbüchern noch heute die Rolle von identifikatorischen Hassträgern.<sup>86</sup> Auch im Hinblick auf die Frage der Geschlechterrollen, die durch die historischen Lesetexte vermittelt werden, muss ein dringender reformatorischer Handlungsbedarf angemeldet werden: Eine kosovarische Publikation aus dem Jahr 2007 spricht in diesem Zusammenhang von katastrophalen Missständen. Die Rolle der Frau in der Geschichte des Kosovo wird - bis ins 21. Jahrhundert hinein - als die einer auf den Bereich der Häuslichkeit beschränkten Mutter und Ehefrau aufbereitet, und die politischen Implikationen der Darstellung ausländischer oder wörtlich „fremdrassischer“ Frauen müssen als besonders problematisch hervorgehoben werden.<sup>87</sup>

Insgesamt kann die aktuelle Situation der für eine schulische Didaktik des Geschichtsunterrichts und einer schulischen historischen Vermittlung im Kosovo als nach wie vor problematisch gelten. Trotzdem sind Verbesserungen zu konstatieren. In den letzten Jahren gibt es Bestrebungen, verbindliche Standards für Schulbücher im Kosovo einzuführen. In den kosovo-albanischen Geschichtsbüchern werden die Serben mehr nicht als Feind und Besatzer dargestellt. In den neuen Geschichtsbüchern werden die Serben als Nachbar Kosovos behandelt.<sup>88</sup> Die häufigsten Begriffe wie „griechische Ultranationalisten“, „serbische Banden“ und „slawische Ambitionen auf albanische Gebiete“ werden nicht mehr in den Geschichtsbüchern zu finden sein.<sup>89</sup>

## 6. Fazit

Die internationale Verwaltung des Kosovo sah sich nach dem Ende des Kosovo-Krieges von 1998/99 mit der gewaltigen Aufgabe konfrontiert, nicht nur das kosovarische Bildungswesen wiederherzustellen, sondern auch im Bildungsbereich einen Beitrag zur Entwicklung eines friedlichen, multiethnischen Kosovos zu leisten. Wie Analysen der im Kosovo eingesetzten Schulbücher insbesondere im Fach Geschichte zeigen, fällt die Bilanz zwiespältig aus. Die Versorgung mit Schulbüchern hat sich zweifellos gebessert. Im albanischen Teil des Kosovo ist die kostenlose Versorgung mit Schulbüchern für Schüler der 1. bis zur 9. Klasse gesetzlich garantiert. Im serbischen Teil soll dies ab dem Schuljahr

---

86 Vgl.: Kosova Education Center (Hrsg.): Education for Social Education. Prishtina 2008, S. 109.

87 Vgl. (93), S. 85.

88 Vgl. Demaj Frashër, Historia për klasën e 8-të (Geschichte für die 8. Klasse)

89 Vgl. Demaj Frashër, Historia për klasën e 13-të (Geschichte für die 13. Klasse)

2009/2010 der Fall sein.<sup>90</sup> In wachsendem Maße werden auch die im Kosovo lebenden Minderheiten mit Schulbüchern in ihrer Muttersprache ausgestattet.

Ein wesentliches Manko ist die fehlende Multiperspektivität der Inhalte. Die historische Wahrheit wird stattdessen in den Dienst politischer Ziele gestellt. Zu diesem Zweck werden Fakten verdreht, verfälscht oder weggelassen, und es kommt eine Sprache zum Einsatz, die statt an den Verstand oft bewusst an das Gefühl appelliert und auf diesem Wege die Verständigung zwischen den ehemaligen Kriegsgegnern sehr erschwert. Die Schüler werden darüber hinaus kaum dazu angeregt, sich mit den Inhalten ihrer Schulbücher auseinanderzusetzen. Stattdessen dominiert ein stures Auswendiglernen von Fakten, die nicht nur einseitig die Perspektive der albanischen oder der serbischen Seite widerspiegeln, sondern oft auch veraltet sind und den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen sowie internationalen pädagogischen Standards noch weit hinterherhinken.

Die Schlussfolgerung aus dem Dargelegten kann nur lauten, dass das kosovarische Bildungswesen in seiner gegenwärtigen Form die Spaltung der Gesellschaft entlang der ethnischen Linien anschaulich widerspiegelt. Obwohl die Resolution 1244 den Kosovo als multiethnische Gemeinschaft propagierte, zeigte sich auch im Bildungssystem der Misserfolg dieser Bemühungen durch UNMIK.

Ein Dilemma scheint sowieso unüberwindbar: In einer offenen Gesellschaft haben Schulbücher kein Monopol mehr auf die Vermittlung von Wissen und Botschaften, stattdessen sehen sich junge Menschen einer Vielzahl von Informationsquellen, insbesondere den Medien, ausgesetzt. Den pädagogischen Bemühungen im Zusammenhang mit der Gestaltung von Schulbüchern sind also Grenzen gesetzt, obwohl prinzipiell zu sagen ist, dass das Ziel einer „historischen“ Methodenkompetenz auch im Zusammenhang mit der Gestaltung und dem Einsatz von Schulbüchern eine Rolle zu spielen hätte.

---

90 Vgl. OSCE 2009, S. 5 f.

## Literaturverzeichnis

- Babuna, Aydin, The Albanians of Kosovo and Macedonia: Ethnic Identity Superseding Religion, in: Nationalities Papers 28 (2000), 1, S. 67-92.
- Bache, Ian und Andrew Taylor, The Politics of Policy Resistance: Reconstructing Higher Education in Kosovo, in Journal of Public Policy 23 (2003), 3, S. 279-300.
- Demaj Frashër, Historia për klasën e 8-të (Geschichte für die Klasse 8), Libri shkollor, Prishtinë 2005
- Demaj, Frashër, Historia për klasën e 13-të (Geschichte für die Klasse 13), Libri shkollor, Prishtinë 2006
- Demaj, Frashër, Historia për klasën e 5-të (Geschichte für die Klasse fünf), Libri shkollor, Prishtinë 2007
- Dimou, Augusta (Ed.): "Transition" and the Politics of History Education in South-east Europe, Göttingen 2009 (im Druck).
- Foster, Stuart and Keith Crawford (Ed.): What Shall We Tell the Children? International Perspectives on School History Textbooks, Greenwich 2006.
- Foster, Stuart and Keith Crawford, Introduction: The Critical Importance of History Textbook Research, in: Stuart Foster/Keith Crawford (Ed.): What Shall We Tell the Children? International Perspectives on School History Textbooks, Greenwich 2006, S. 1-24.
- Georg Eckert Institute for International Textbook Research, Evaluation of Kosovo Albanian History Textbooks, May 2004.
- Glover, Mark, International Textbook Initiatives in Southeast Europe: A Sceptical Inquiry, in: Slavonica 14 (2008), 1, S. 57-70.
- Goddard, J. Tim, The Professional Development Needs of Educational Leaders in Post-Conflict Kosovo, in: The Educational Forum 71 (2007), S. 200-210.
- Hornstein Tomić, Caroline, Interethnische Beziehungen in Südosteuropa – Ein Bericht zur Lage in Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro und Serbien, März 2008 ([http://www.kas.de/wf/doc/kas\\_13975-544-1-30.pdf](http://www.kas.de/wf/doc/kas_13975-544-1-30.pdf)) (abgerufen am 31.3.2009).
- Kosova Education Center (Hrsg.): Education for Social Education. Prishtina 2008.
- Kostovicova, Denisa, Albanian Parallel Education System and its Aftermath: Segregation, Identity and Governance, in: Augusta Dimou (Ed.): "Transition" and the Politics of History Education in South-east Europe, Göttingen 2009 (im Druck).
- Kuhn, Dascha und Lulzim Dragidella, Kosovo (under UN-Administration), in: The Education Systems of Europe, ed. by Wolfgang Hörner u.a.,

- Dordrecht 2007, S. 408-417.
- Mazzucelli, Colette, Rewriting History: The Impact of Post-Conflict Education on Nationalist Ideology in Serbia, in: Dana Burde (Ed.): Education in Emergencies and Post-Conflict-Situations: Problems, Responses, and Possibilities, Spring 2004, S. 87-96 ([http://www.tc.columbia.edu/students/sie/journal/Volume\\_1/Mazzucelli.pdf](http://www.tc.columbia.edu/students/sie/journal/Volume_1/Mazzucelli.pdf)) (abgerufen am 20.08.2009).
- Mitra, Saumya, Kosovo: Economic and Social Reforms for Peace and Reconciliation, Washington 2001.
- Musliu, Vjosa, Librat e histories së Kosovës heqin mitet kombëtare (Die kosovarische Geschichtsbücher entfernen die Nationalmythen), Februar 2009 (<http://floart-press.blogspot.com/2009/02/librat-e-historise-se-kosove-heqin.html>) (abgerufen 22.08.2009)
- OSCE, Kosovo non-majority communities within the primary and secondary educational systems, April 2009 ([http://www.osce.org/documents/mik/2009/04/37391\\_en.pdf](http://www.osce.org/documents/mik/2009/04/37391_en.pdf)) (abgerufen am 20.08.2009).
- Putnik, Katarina, Exploring the Serbian Implicit Culture in Relation to Kosovo: Thoughts and Experiences of Young Adults from Kosovo and Serbia, May 2005, European University Center for Peace Studies (<http://www.iicp.at/communications/publications/papers/WP4%20Serbian%20Culture.pdf>) (abgerufen am 22.08.2009).
- Rutar, Sabine: Evaluation von Geschichtsschulbüchern im Kosovo. Eine Tagung in Prishtina, in: Internationale Schulbuchforschung 27/2, 2005, S. 242-244.

Internetseiten:

- [http://auslandshilfe.diakonie.at/Data/content/MediaDB/content/AH/content/downloadable-files-oeza/1188993052\\_9r3kgpbpac/Diakonie%20Mailing%20Kosovo.pdf](http://auslandshilfe.diakonie.at/Data/content/MediaDB/content/AH/content/downloadable-files-oeza/1188993052_9r3kgpbpac/Diakonie%20Mailing%20Kosovo.pdf)
- <http://www.gei.de/de/wissenschaft/arbeitsbereich-konflikt/2-konfliktbearbeitung-und-konfliktpraevention-durch-schulbucharbeit/koordination-der-schulbuchforschung-entwicklung-und-des-schulbuchvergleichs-in-suedosteuropa.html>
- [http://www.n-ost.de/cms/index.php?option=com\\_content&task=view&id=930&Itemid=106&lang=germanf](http://www.n-ost.de/cms/index.php?option=com_content&task=view&id=930&Itemid=106&lang=germanf)